

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 4

Artikel: Grundzüge des Völkerrechtes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Esterhazys Traum.

Graf Esterhazy söhnte schwer
Und wälzte sich im Schlafe;
Im Beichtstuhl — scheint ihm — sitze er
Und zittere vor der Strafe.
„Erkennst du mich?“ — der Pater fragt.
— Der Graf wird von der Angst gepackt,
Von Folterqual zerrissen —
„Sieh! Ich bin dein Gewissen!“ —
Er schaut an sich vorüberziehn
Manch adelige Dirne,
Mit Augen kohl, die düster glühn,
Das Laster auf der Stirne;
Manch früher schmuckes Mädchen schwelt
Vorbei, auch — jetzt verbraucht, verlebt:
„Was treibst hier, Esterhazer?“
Kennst mich nicht mehr, dein Nazar?“
Und eine andre traurig spricht:
„Warst ja mein flottes Mannerl;
Doch — ich gefiel dir länger nicht!
Kennst mich nicht mehr, dein Hannerl?“
Ein schäumend Glas, das vor ihm steht,
Stürzt er hinunter — und verweht
Wie Rauch vor seinen Sinnen
Entschwebt das Bild von ihnen.

Wüßt' ich sein Kopf, sein Ventel leer,
Was kümmtet ihn die Ehre?!

„Käm' nur der Teufel zu mir her!
— Wie? wenn ich ihn beschwören?“

Da hört' er zischeln sich in's Ohr,
Hört ziehen ein Papier hervor,
— „Da, schreib“ — so hört er flüstern —
„Und bring's den Herrn Ministern.“

„Sie zahlen gut das Bordereau“ —
Das Wort hat ihn getroffen,
Belebt ihn, macht ihn wieder froh,
Nun kann er wieder hoffen.
Er schreit — indeß die Hölle lacht,
Was kümmtet ihn die Kerkeracht,
Geföhne und Gewinse
Dort auf der Teufelsinsel?

Er that ja nur, was man gebot.
Was hat er da verbrochen?
Nicht er ist's, den Gefahr bedroht,
Die sind's, die ihn bestochen.
Und die sind, wenn es kracht und blist,
Schon durch ihr Richteramt geschützt.
Und wehren den Geschossen
Durch Türen, die verschlossen...

Doch, da er vor Gericht nun steht
Und aus der Richter Tügen
Ein Schäfer ihm entgegenweht
Von Gaukelspiel und Lügen,
Als ihrem Mund der Spruch entstammt,
Der ihn bestreit, statt ihm verdammt,
Da — huscht das Bild vorüber,
Doch ihm bebt jede Faser.

Und aus dem Beichtstuhl gelst's ihn an:
„Sich deine Spiessgesellen“!
Er schaut die Richter, angestrahlt
Mit Fesseln und mit Schellen.
Die Mienen erdfahl, reuverzehrt,
Und über ihnen schwingt sein Schwert
Das Recht, das nie veraltet,
Zur Füre jetzt gestaltet.

Und jetzt — er sieht sein eigenes Bild
Aus jenem Chor grinsen,
Hört gellen neben ihm: „Jetzt gilt
Kein Trug! jetzt kommt mit Sinnen,
Was kommen muß!“ — Er söhnt und sieht,
Um Gnade winseln — doch zu spät.
Schon hört das Schwert er sausen,
Da — wacht er auf mit Grausen!

Grundzüge des Völkerrechtes

(ins Chinesische übersetzt).

Vor Ende des Jahrhunderts soll Asien, dem wir alle guten Gaben ver-
danken, gewürdigt werden, am Triumphwagen Europas zu ziehn.

China hat einen Konfuzius, Europa einen Konfusius, ergo Bibamus.

Ganze Schiffsladungen voll abgängiger deutscher Denker werden abgehn,
bis im hintersten Winkel der Tartarei Kants Philosophie volkstümlich geworden.

Deutschland wird das Reich der Mitte mit geistigen Gütern, namentlich
Nordhäuser, versiehn.

Erstes Bedürfnis eines Volkes ist, möglichst viele Bedürfnisse zu haben
und zur Erkenntnis seiner Armut zu kommen; darauf wird das Reich
Denker bedacht sein, im Notfall fördert die englische Käfe und die russische
Kunst die nötige Erkenntnis.

Der Drang nach Osten ruht nicht, bis alle Kalmücken statt Kunysch Sekt
trinken oder wenigstens Eichoriensbrühe.

Die Völker des Ostens sind verpflichtet, die Blasphemien des Westens für
Religion zu halten.

Asien wird das Gleichgewicht der Staatsinteressen erst begreifen, wenn
ihm der Atem ausgeht.

Die Völker des Ostens sollen überzeugt sein, daß Missionäre als Engel
des Himmels zu betrachten sind, gleich den Brüdern von der Gesellschaft Jesu
(denen Cortez und Pizarro folgten).

In Komitschka soll jedes Familienmitglied einen Sonnenschirm, in der Mandchurie
Claurens Mimes und in Cochinchina Meiers Universum bestitzen; eher werden
die europäischen Flotten nicht abdampfen.

Europa dagegen verpflichtet sich und hat es zum Teil schon thatsächlich
durchgeführt, den Kopf wieder einzuführen, wie man ihn im letzten Jahr-
hundert trug.

Die Quintessenz des Völkerrechtes ist es, die Völker recht hintereinander
zu hezzen.

Sollte das Ganze sich dramatisch verwickeln, so verpflichtet sich Europa,
für einen Hanswurst zu sorgen.

Litterarisches.

Wie heißt das Hauptwerk Zolas?
Wenn die Bilanz wir ziehn,
So heißt es: „La Debacle“
(Des Kabinetts Melina).

Für's Bismarckdenkmal im klugen Berlin,
Da sucht man nach symbolischen Gestalten,
Die leicht zu deuten sind und Sinn darin.
So nehm' zwei Krieger doch, die Karten halten,
Einen Oestereicher und einen Preußen
Und lasst sie spielen!
Oestreich verliert, denn jeden Triumph hat Preußen,
Und diesen Sinn wird man im Bilde fühlen.

Radislaus an Stanislaus.



Chaire fraire!

Passe partout comme jö nous, dit le Francais; mais null part
comme à Paris dis-je. Est ce que tu as apprendu peu Thäter quelque
chose d'un certain aventureur Walsin et de son bon ami et protecteur
„Hui-Clos“? Oui? — On t'a raconté des foies aussi d'une lettre adressée
au président de la grande république par un certain Mr. Zola (qui n'est
cependant pas mon ami à cause de son fameux livre „Rome“). Eh bien,
depuis la publication de cette lettre le peuple opinion (c. a. d. les Schrei-
hälse, cris-cous) ne s'occupe qu'avec les dites personnes. Il n'y a
présent que deux partis en France: le parti des fous, et le parti des
furiö. Les furiö crient: „Vive Zola!“ et les fous: „En bas Zola“, ce
que je trouve bien drôle, car, si les uns ne criaient pas: „Vives“, les
autres n'auraient pas besoin de crier: „En bas“. C'est commesla qu'on
fait la gärre. Pour rétablir la paix je conseille aux fous, de fermer leurs
boîtes et aux furiö de faire le même
avec lequel jie reste ton ingénio

Radislaus.

Alles was am Freitag Abend
Sich mit neuem Fancol zieret,
Wie am Schweinefleisch sich läbend,
Ein semiisch Leben führet,
Auf der Nas einen Höcker,
Ist verhaft dem Pastor Stöcker.
Doch ich will es nicht verbiehlen,
Würd' man ein Dilemma stellen,
Müßt' entscheiden ich und wählen
Zwischen beiderlei Gesellen,
Jeder Ind gefiel m'r besser,
Als ein Hofmoralprofesser.

Minister: „Herr v. X. ist zum Finanzminister nicht tauglich, — er wirft
ja sein eigenes Vermögen zum Fenster hinaus.“

Fürst: „Dann muß er aber entschieden zum Abgeordneten gewählt werden.“